

Bericht von Tamara Ögün
Die Entwicklung des politischen Islam

In der heutigen Zeit hat es den Anschein, als sei der politische Islam ein Phänomen des 21. Jahrhunderts. Beinahe tagtäglich wird über Fundamentalismus und Salafismus berichtet und darüber hinaus werden viele Muslime fälschlicher Weise mit Extremisten gleichauf betrachtet. Beschäftigt man sich jedoch genauer mit der Entstehung des politischen Islam bzw. mit Salafismus, erkennt man, dass dieser keine Entwicklung der heutigen Zeit ist, sondern, dass sein Ursprung schon viel früher liegt.

Hierfür ist es notwendig in das Zeitalter des Imperialismus zurückzukehren. Nicht nur im Irak, sondern auch in Ägypten war der Einfluss der imperialistischen Besatzer äußerst nachhaltig, da dieser zu ausgeprägten Identitätskrisen der arabischen Staaten führte. Die Frage nach der vollständigen Unabhängigkeit, der eigenen Identität und die Kluft zwischen Tradition und Islam und westlicher Moderne beschäftigte die arabischen Länder, besonders Ägypten. Hier entwickelten sich nach dem ersten Weltkrieg zwei Lager, welche gegenseitig konkurrierten. Die sogenannten Tahdithyyin wollten ein nationalstaatliches Ägypten schaffen, welches nach westlichem Stil laizistisch geführt werden soll. Im Gegenzug zu ihnen gab es die Islahyyin, welche Anhänger der aufkommenden salafistischen Bewegung waren und eine islamische Identität für Ägypten befürworteten, welche vom Staat für absolut untrennbar gehalten wurde. Ihre Ansichten diesbezüglich widersprachen sich vollkommen mit der der Tahdithyyin. Sie wollten verhindern, dass die Werte des Islam verloren gingen und die europäischen Einflüsse dominieren. Religion und Staat sollten bewusst nicht voneinander getrennt werden. Als Entstehungsort der Muslimbruderschaft gilt Ägypten demnach auch als Vaterland des politischen Islam bzw. des Salafismus.

Wichtige Personen sind in diesem Zusammenhang Hassan al-Banna, der Gründer der Muslimbrüder, Gamal ad-Din al-Afgani, Mohammed Abduh und Moḥammed Rasid Riḍa, welche Mitbegründer der panislamischen Bewegung Ägyptens waren, da sie sich maßgeblich von den imperialistischen Besatzern und ihrem Einfluss im Land gestört gefühlt haben. Somit prägen sie al-Bannas Denkweise, und ebenso die Politik der späteren Muslimbruderschaft und der aufkommenden salafistischen Bewegung, dahingehend extrem. Auf diese vier Personen berufen sich noch heute islamistisch-

politische Parteien und Bewegungen. In Vergessenheit zu geraten scheint jedoch eine wichtige Tatsache, welche ausschlaggebend für das Islamverständnis dieser genannten Persönlichkeiten war: al-Afgani, Abduh, Rida und al-Banna waren sich darüber einig, dass der Islam sehr wohl offen für neue Ideen aus anderen Kulturen sei und man sich durchaus an ihren (positiven) Hervorbringungen bereichern dürfe, solange diese nicht gegen die Ge- und Verbote des Islam verstößen. Eine direkte Auseinandersetzung mit den Besatzungsmächten sollte sogar der Ausweg aus der Fremdherrschaft sein. Ziel war es, ein unabhängiges Ägypten zu schaffen, welches vom Islam dominiert wird, sich jedoch trotzdem an westlichen Werten orientiert und diese übernimmt, solange sie nicht in Überlegenheit geraten. Im absoluten Kontrast hierzu stehen das Verständnis und die Interpretation des (politischen) Islam durch Salafisten der heutigen Zeit. Um ihre Denkweise auch nur ansatzweise nachvollziehen zu können, muss man diese Ideologie zunächst genauer betrachten. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass sich die Verfasserin dieses Textes von der folgenden Ideologie distanziert!

Trotz der Tatsache, dass der Salafismus bzw. Salafisten keine homogene Masse¹ darstellen, basieren sie auf zwei besonders wichtigen Aspekten: zum einen sind sie der Meinung, dass „der Westen“ den Islam und Muslime beseitigen wolle. Zum anderen geben sie an, sich auf die ersten drei Generationen der Muslime zu berufen, welche im arabischen „as-salaf as-salih“ (dt. die rechtschaffenen Altvorderen) genannt werden. Diese sollen den Islam am authentischsten und unverfälscht gelebt und verstanden haben, da sie entweder den Propheten Mohammed und seine Anhänger² direkt oder deren unmittelbaren Nachfolger³ persönlich gekannt haben. Darüber hinaus gehen Salafisten davon aus, dass islamische Quelltexte, wie der Koran oder die Sunna (die Tradition bzw. Gepflogenheiten Mohammeds), nicht menschlich interpretiert werden dürften sondern wortwörtlich verstanden und nachgeahmt werden müssten. Des Weiteren sehen sie eine Reformierung oder Anpassung des Islam an heutige Lebensweisen als Sünde an und lehnen dies

¹ Gemäß des amerikanischen Islamwissenschaftlers Quentin Wiktorowicz lassen sich Salafisten in puristische, politische und jihadistische Salafisten unterteilen, welche unterschiedliche Ziele verfolgen. Puristische Salafisten leben demnach politisch inaktiv und beschränken sich „nur“ darauf, andere Menschen zu missionieren. Politische Salafisten hingegen sind politisch aktiv und wollen einen Staat errichten, welcher nach der Scharia geführt wird. Dies wollen sie ohne Anwendung von Gewalt verwirklichen. Jihadistische Salafisten streben ebenfalls danach, einen Staat zu gründen, der auf der Scharia basiert und „frei von Ungläubigen“ ist. Jedoch sind jihadistische Salafisten der Auffassung, dass dieses Ziel mit Gewalt und Terror verfolgt werden dürfe.

² arab.: sahaba

³ arab.: tabiun

konsequent ab, da eine „korrekte“ Nachahmung der Altvorderen für sie oberste Priorität hat. Nicht beachtet wird von ihnen dabei gleichzeitig auch, dass auch diese Auslegung des Islam und der Versuch, die Vergangenheit zu rekonstruieren, stets eine eigene (menschliche) Interpretation darstellen und somit im Widerspruch mit sich selbst stehen. Dies liegt zum Teil auch daran, dass sie Koranverse nicht im historischen Kontext betrachten (weil dies menschliche Interpretation bedeuten würde), denn der Koran und sein Inhalt sind weder chronologisch, noch „in einem Stück“ geoffenbart worden, sondern situationsbedingt. Ein auch im Westen bekanntes Beispiel hierfür ist die angebliche Aufforderung sogenannte „Ungläubige“ zu töten. Die entsprechende Stelle (Sure 2, Vers 191), auf welche sich Jihadisten berufen, lautet sinngemäß: „und tötet sie, wo immer ihr auf sie trifft [...]“. Legt man diesen Satz wortwörtlich und ohne jeglichen historischen oder inhaltlichen Kontext aus, so wie jihadistische Salafisten es tun, so scheint die Aufforderung zu stimmen. Warum dem nicht so ist, kann anhand zweier Aspekte erläutert werden: zum einen werden die Verse, die vor und nach dem zitierten Vers auftauchen, außen vor gelassen. In diesen steht u.a.: „Und kämpft auf Allahs Weg gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen, doch übertretet nicht!“ (Sure 2, Vers 190) und „wenn sie jedoch aufhören, dann darf es kein feindseliges Vorgehen geben [...]“ (Sure 2, Vers 193). Der zitierte Vers 191 wird demnach nicht nur aus dem Textzusammenhang, sondern auch aus seinem geschichtlichen Hintergrund gerissen, denn Vers 191, in dem dieser Satz steht, ist geoffenbart worden, als der Prophet Mohammed und seine Anhänger von Nicht-Muslimen verfolgt wurden, weil Mohammed versuchte, den Islam zu verbreiten. Da er bei seinen Gegnern auf harten Widerstand stieß und diese ihn und seine Sahaba deswegen sogar töten wollten, soll Vers 191 geoffenbart worden sein, damit sich die Muslime dieser Zeit verteidigen konnten ohne dafür (für das Töten) zu sündigen. Da Muslime heutzutage nicht mehr auf diese Weise verfolgt und ermordet werden, sind das Töten und damit Vers 191 nicht mehr zeitgemäß. Außerdem glauben sie (Muslime), dass der Koran Gottes Wort ist und durch ihn vor Verfälschung geschützt wird, weshalb Vers 191 noch immer in diesem Wortlaut existiert. All diese Rahmenbedingungen beachten (jihadistische) Salafisten in ihrer Auslegungsform nicht.

Ein weiteres Problem ist auch, dass viele der Anhänger des Jihadismus bzw. des Salafismus kaum bis gar kein arabisch sprechen oder verstehen, weshalb man in

dieser Szene besonders viele Konvertiten antrifft. Dies hat zur Folge, dass sie arabische Wörter falsch übersetzen oder einer unseriösen Translation vertrauen. Die geeignetsten Beispiele hierfür sind die Begriffe „Kuffar“ (Plural, maskulin) bzw. „Kafir“ (Singular, maskulin), welche gerne mit „Ungläubige(r)“ übersetzt werden und besonders in der heutigen Zeit einen sehr abwertenden Beigeschmack haben. Im eigentlichen bedeuten diese Wörter lediglich „Nicht-Muslim“ bzw. „Nicht-Gläubiger“ (=Atheist) und haben ursprünglich keine beleidigende Konnotation. Auch der Begriff „Jihad“ wird, ebenso im Westen, mit „heiliger Krieg“ übersetzt, was die eigentliche Bedeutung dieses Wortes im arabischen nicht einmal ansatzweise trifft. Im arabischen heißt Jihad alleine „Anstrengung“ (Krieg heißt auf Arabisch „Harb“). Im religiösen Kontext ist hiermit eine Anstrengung im Sinne Gottes gemeint, welche nochmals in eine große und eine kleine Anstrengung unterteilt wird. Die sogenannte große Anstrengung („Jihad al-akbar“) soll dazu dienen, gegen schlechte Angewohnheiten, das eigene Ego oder negative Charaktereigenschaften seiner selbst anzugehen, um zu einer gottgefälligen Person zu werden. Der Jihad, auf den sich Terroristen fälschlicher Weise beziehen, wird kleine Anstrengung („Jihad al-asghar“) genannt. Dieser diene ursprünglich dazu, sich verteidigen zu dürfen, wenn man angegriffen wird und nicht willkürlich unschuldige Menschen zu töten. Da Jihadisten diese Einschränkung des Jihad (al-asghar) nicht berücksichtigen, wird abermals deutlich, dass sie über keinerlei Wissen über den Islam an sich und seinen historischen Kontext verfügen oder diesen bewusst nicht beachten.

Zusammenfassend kann man erkennen, dass die vermeintliche Nachahmung der Altvorderen und der Irrglaube, dass der Islam und die Muslime durch den Westen bedroht und beseitigt würden, zwei ausschlaggebende Aspekte für Salafisten sind, ihre Ideologie so auszulegen, wie wir es heutzutage erleben müssen. Hinzu kommen das fehlende Wissen bzw. das Ignorieren geschichtlicher Hintergründe, das Entreißen entsprechender Textstellen islamischer Quellen aus ihrem Kontext und die Unkenntnis über die arabische Sprache, welche dazu führen, dass Jihadisten die Welt bedrohen und den Islam und seine Anhänger in einem äußerst schlechten Licht dastehen lassen.